Nr. 601. 46. Jahrgang | Abend-Ausgabe | Sonnabend, 24. November 1917

Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Schwere Kämpfe um Bourlon, Fontaine und La Folie

Alle Gegenstösse der Engländer abgewiesen. — Gesteigerte Feuertätigkeit an der ganzen Westfront.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 24. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei gesteigerter Artillerietätigkeit in Flandern wechselten Feuerwellen von größter Heftigkeit mit ruhigem Zerstörungsschießen zwischen den von Boesinghe auf Staden und von Ypern auf Roulers führenden Bahnen.

Südwestlich von Cambrai suchte der Engländer erneut die Entscheidung.

Scharfer Feuerkampf auf der Front von Ouéant bis Banteux leitete die Schlacht ein.

Ein starker Angriff auf Inchy brach vor dem Dorfe zusammen.

Moeuvres wurde in erbitterten Kämpfen gegen mehrfachen Ansturm zähe verteidigt.

Von besonderer Wucht war der auf Bourlon, Fontaine und La Folie gerichtete Stoß. Einer dichten Welle von Panzerkraftwagen folgte tiefgegliedert die Infanterie. Ihre Kraft brach sich an dem Heldenmut unserer Truppe und unter der vernichtenden Wirkung unserer Artillerie. Den unter schweren Opfern nur langsam auf Bourlon Boden gewinnenden Feind traf der Gegenstoß im Angriff bewährter Truppen. Sie warfen ihn aus Dorf und Wald Bourlon wieder hinaus.

In mehrmaligem vergeblichen Ansturm gegen das heiß umstrittene Fontaine und den Wald von La Folie erschöpfte der Feind seine Kräfte. Dieselbe Truppe, die am Tage vorher bei der Erstürmung des Dorfes ihren glänzenden Angriffsschneid erwies, hat sich gestern ebenso standhaft und tapfer in der Abwehr geschlagen.

30 allein vor Fontaine zerschossen liegende Panzerkraftwagen geben ein Bild über den Einsatz der feindlichen Kräfte.

Starkes Feuer hielt auch während der Nacht in einzelnen Kampfabschnitten an. Unsere Artilleriewirkung hielt nächtliche Vorstöße gegen Rumilly und südöstlich von Masnières nieder.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An vielen Stellen der Front erhöhte Tätigkeit der Franzosen.

Seit dem 20. November verloren unsere Gegner im Luftkampf und durch Abwehrfeuer 27 Flugzeuge.

Rittmeister Freiherr v. Richthofen errang seinen 62., Leutnant Freiherr v. Richthofen seinen 26., Leutnant Bongartz seinen 24. Luftsieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Das Feuer lebte zwischen dem Presba-See und Monastir sowie im Cerna-Bogen auf.

Italienische Front.

Westlich von der Brenta und zwischen Brenta und Piave scheiterten italienische Angriffe.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff. (W. T. B.)

Die Schlacht bei Cambrai.

Von [Nachdruck verboten.]

Generalleutnant z. D. Baron v. Ardenne.

Es war vorauszusehen, daß die Katastrophe, die über die italienischen Infanteriearmeen hereingebrochen ist, die Westmächte zu energischen Hilfsaktionen veranlassen würde. Schneller noch, als direkte Truppensendungen dies hätten bewerkstelligen können, schien den englischen und französischen Heerführern die Einleitung großzügiger Entlastungsoffensiven wirkungsvoll und zwar um so mehr, als sie wenigstens englischerseits dem nationalen Egoismus entsprach. Nur versprach eine Wiederholung der bisherigen dreizehn Flandernschlachten nach den bisherigen Erfahrungen keinen durchschlagenden Erfolg, und zwar um so weniger, als die Herbstregen den flandrischen Lehmboden zu einem so unergründlichen Morast umzuwandeln begannen, daß Infanterieangriffe nur noch an einzelnen Stellen angesetzt werden konnten, die Gefechtstätigkeit mithin auf die Artillerie beschränkt bleiben zu müssen schien. Es mußte also ein trockeneres Kampfgelände ausgesucht werden, das aber möglichst wenig sich von der Küste entfernte, wo die belgischen Hafenstädte noch immer das Ziel der operativen Wünsche blieben. Im Westschaetebogen lagen die Geländeverhältnisse ähnlich wie in Flandern. Das Gelände von Lille wurde nicht als Schlachtfeld gewählt, vielleicht wegen des Protestes der Franzosen, die diese schöne Stadt nicht wie St. Quentin dem rücksichtslosen Zerstörungsfeuer der Engländer preisgegeben wissen wollen. Es blieb daher nur übrig, das wohlbekannte Gelände östlich Arras, das schon einmal einen unbestrittenen Anfangserfolg der englischen Waffen gesehen hatte. Das Kampfziel wurde diesmal höher gesteckt wie zuletzt in Flandern. Man wollte sich englischerseits nicht mit einem sich täglich vielleicht wiederholenden mageren Geländegewinn von etwa einem Kilometer Tiefe begnügen, sondern einen Durchbruch in breiter Front anstreben, wie er in den Frühjahrs- und Sommerkämpfen dieses Jahres in Aussicht genommen worden war.

Aus Gründen, die hier nicht bekannt geworden sind, richteten sich die englischen Angriffslinien nicht in nordöstlicher Richtung auf Douai, was einer Annäherung an die Küste entsprochen haben würde, sondern südöstlich gegen Cambrai, und zwar hauptsächlich an der Straße Bapaume, nach dieser am Oberlauf der Schelde gelegenen Stadt. Ueber die früheren Schlachtfelder von Fontaine, Croisilles, Bullécourt, Ouéant, Morchies und Neuville schoben sich die englischen Infanterie- und Kavalleriemassen in östlicher Richtung vorwärts, so daß sie am 19. November abends ihre Sturmstellungen im Gelände westlich Cambrai erreicht hatten. Der englische General Byng, dem der Generalissimus, Feldmarschall Haig die Durchführung des Angriffs anvertraut hatte, ließ die übliche Kampfeinleitung — das stunden- oder tagelang währende Trommelfeuer — weg und ließ den Sturm ohne Artillerievorbereitung am 20. November, 7 Uhr früh, beginnen. Er behauptet, dadurch die deutschen Abwehrtruppen überrascht zu haben.

Die englischen Angriffskolonnen gingen nun konzentrisch gegen Cambrai vor, und zwar von Westen her gegen die Linie Fontaine Notredame, Anneu Graincourt, von Süden aber über Marcoing nach dem dortigen und bei Masnières ausgeführten Uebergang über die Schelde auf Rumilly und gegen die Vorstädte von Cambrai. Die genannten Orte fielen in die Hand der Engländer, die dünne deutsche erste Verteidigungslinie wurde überrannt. Auf die Frage, warum diese so dünn gehalten worden ist, lautet die Antwort, „weil eine dick besetzte Linie angesichts des Tag und Nacht währenden feindlichen Artilleriefeuers zu große Opfer kosten würde." Man muß allerdings damit rechnen, daß die überrannten oder wenigstens vom Feinde umfüllten Mannschaften zum Teil in feindliche Gefangenschaft fallen werden. Es wird von ihnen die höchste Selbstverleugnung gefordert. Die Besten sind es, die ausharren, ohne an Rückzug zu denken. Viele halten aus bis zum bitteren Ende, anderen aber gelingt es, sich durchzuschlagen. So kam bei Cambrai ein Major mit 300 Mann am Schluß des zweiten Schlachttages zu den neuen deutschen Linien, der sich den Weg durch die Engländer sieghaft gebahnt hatte. Am 20. November nun wurde bereits durch deutsche Reserven dem weiteren Vorgehen der Engländer über die genannten Ortschaften hinaus ein kraftvolles Halt geboten. Diese Reserven können nicht ganz dicht hinter der zu unterstützenden ersten und zweiten Abwehrlinie stehen. Sie müssen von diesen wegen des feindlichen Artilleriefeuers einen gewissen Abstand halten. Auch so erreicht das feindliche Streufeuer sie nicht selten in ihren rückwärtigen Stellungen.

Der englische Heeresbericht rühmt mit superlativen Worten den Schneid seiner schottischen, irischen und Walliser Sturmbataillone. Neben dem Hauptkampffelde dicht bei Cambrai tobten Teilangriffe bei Lens, dem Hügel von Bonairs, La Vacquerie, dem sogenannten Walfischen Rücken, bei Risecourt und dem Wald von Couilet und endlich bei Flesquières. Man ersieht daraus, daß die englische Angriffsfront eine Gesamtausdehnung von wenigstens 60 Kilo-

Trotzkis Friedensaufruf an die russischen Botschaften.

Petersburg, 23. November. (Meld. d. Peterb. Telegr.-Agt.)

Erklärung an die Botschaften.

„Herr Botschafter! Ich habe die Ehre, Ihnen mit diesen Zeilen mitzuteilen, daß der Kongreß der Generalräte der Arbeiter-, Soldaten- und Bauern-Abgeordneten ganz Rußlands am 26. Oktober/8. November eine neue Regierung der Republik ganz Rußlands gegründet hat, die der Rat der Volksbeauftragten darstellt. Wladimir Iljitsch Lenin ist zum Vorsitzenden der Regierung bestimmt worden, die Politik ist meiner Sorgfalt anvertraut, der ich zum Beauftragten für die Auswärtigen Angelegenheiten bestellt bin. Indem ich Ihrer Aufmerksamkeit, Herr Botschafter, folgenden von dem Kongreß der Generalräte der Abgeordneten gebilligten Wortlaut unterbreite, der die Vorschläge für einen Waffenstillstand und für einen demokratischen, auf den Grundsatz der Unabhängigkeit der Völker und ihres Rechtes, ihre Entwicklung selbst zu bestimmen, gegründeten Frieden ohne Annexionen und ohne Kontributionen enthält, habe ich die Ehre, Ihnen vorzuschlagen, **das genannte Schriftstück als amtlichen Vorschlag eines sofortigen Waffenstillstandes an allen Fronten und eines sofortigen Eintretens in Friedensverhandlungen anzusehen.** Die Regierung der Republik ganz Rußlands macht diesen Vorschlag allen Völkern und ihren Regierungen.

Wollen Sie, Herr Botschafter, die Versicherung der vollkommensten Hochachtung von seiten der Regierung der Generalräte dem französischen Volke übermitteln, das sich nicht wird enthalten können, nach Frieden zu verlangen, wie übrigens alle kriegführenden, ausgebluteten und durch das Gemetzel erschöpften Völker.

Der Volksbeauftragte für Auswärtige Angelegenheiten:
v. Trotzki."

Die „Wahrheit über Italien".

Ein Artikel des „Homme libre".

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Lugano, 24. November.

Grelles Licht auf die Lage in Italien wirft ein mit drei Kreuzen (Clemenceau selbst?) gezeichneter Leitartikel des „Homme libre". In diesem Artikel werden über Italien Dinge gesagt, die bisher nicht einmal von feindlicher Seite in solchem Umfange mitgeteilt wurden. Der Leitartikel erklärt, daß man jetzt, wo die Offensive der Zentralmächte stocke und das italienische Heer sich erhole, endlich die Wahrheit sagen dürfe. Die von den Oesterreichern angegebenen Gefangenen- und Beutezahlen seien richtig. Dazu komme, daß 400 000 Mann der italienischen Heere über 200 Kilometer weit von der Kriegszone fliehen, teilweise sogar bis nach Rom. „In Sizilien, Sardinien und der römischen Campagna und vielen anderen Gegenden gab es", sagt der Artikelschreiber, „längst ganze Dörfer voll von Deserteuren. Es waren zumeist Urlauber, die sich weigerten, an die Front zurückzukehren und die völlig ungestört blieben, weil die Gendarmerie sie nicht anzufassen wagte. In Turin, Genua, Ravenna und in der übrigen Romagna kam es zu offenen Aufständen, weil das betörte Volk England und Frankreich für das Unglück Italiens verantwortlich machte. Kurz, das Volk war tatsächlich bereit, Revolution zu machen und die Monarchie zu stürzen, was auch in zahlreichen Reden in Montecitorio zum Ausdruck kam. Jetzt", so schließt der Artikel, „ist dies alles überwunden. Sowohl die 400 000 Deserteure als all die versteckten Urlauber drängen sich voll Begeisterung nach den Kasernen, um an die Front zurückzugehen, und die in die italienischen Städte einziehenden Ententetruppen werden von derselben Bevölkerung, die noch gestern die Entente schmähte, mit stürmischem Beifall aufgenommen."

Eine Notiz der römischen „Italie" teilt mit, daß die Rückkehrfrist für Deserteure bis zum 30. November verlängert wurde, und daß sich andauernd eine große Anzahl Deserteure stelle.

Die Steuerpläne der Reichsregierung.

Ausbau der Warenumsatzsteuer?

Ueber die neuen Steuerprojekte werden neuerdings wieder allerhand Gerüchte verbreitet, die aber, wie wir bereits wiederholt festgestellt haben, samt und sonders den Entscheidungen der Reichsleitung vorauseilen. So wird jetzt behauptet, bei den fortgesetzten Verhandlungen, die im Reichsschatzamt mit den Vertretern aller Zweige des Erwerbslebens geführt werden, sei der Gedanke aufgetaucht, alle anderen Steuern und gegebenenfalls auch Monopole durch eine „großzügige" Erfassung und Erhöhung der Warenumsatzsteuer überflüssig zu machen, namentlich durch eine Steigerung der Sätze von 1 vom Tausend auf 1 vom Hundert, so daß diese Umsatzsteuer statt 500 Millionen Milliarden jährliche Erträge zu bringen vermöchte. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß dieser Gedanke von gewissen Kreisen sogar lebhaft propagiert wird, vielleicht aus der Berechnung heraus, daß jede Umsatzsteuer sich auf den Verbraucher abwälzen lassen würde.

Tatsächlich liegen die Dinge, wie wir mitteilen können, nicht so. Im Reichsschatzamt sind zwar alle möglichen Vorschläge Gegenstand der Erwägung und der Erörterung, und neben anderen Plänen **wird auch eine Erhöhung der Warenumsatzsteuer erwogen.** Irgendwelche endgültigen Entschließungen sind aber auch bis heute nicht getroffen. Ganz ausgeschlossen aber ist es schon heute, daß der gesamte Finanzbedarf jemals allein durch die Warenumsatzsteuer gedeckt werden kann und soll, und eine Erhöhung der Sätze um das Zehnfache wird uns von der zuständigen Seite direkt als eine phantastische, nicht ernst zu nehmende Idee bezeichnet.

Rücktritt des Blockadeministers Jonnart.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rotterdam, 24. November.

Der französische Blockademinister Jonnart ist zurückgetreten. Die Motive des Rücktritts sind Gesundheitsrücksichten. Der Abgeordnete Lebrun wird sein Nachfolger.

*

Jonnart, der vor dem Kriege Generalgouverneur von Algier war, hat während des Krieges einige Tage lang eine besondere Rolle gespielt: er wurde von Ribot nach Griechenland geschickt, um dort den König zum Rücktritt und zur Abreise zu nötigen und Venizelos wieder an die Macht zu bringen. Diese Aufgabe hat er zur Zufriedenheit der Pariser Boulevardpresse erfüllt. Wenn er jetzt so schnell aus dem Kabinett Clemenceau scheidet, so mögen dafür irgendwelche persönliche Gründe maßgebend sein — für die Situation des Kabinetts ist dieser Rücktritt belanglos. Die Regierung Clemenceaus ist einstweilen noch nicht gefährdet, ebensowenig wie etwa die Regierung des Grafen Hertling durch das bedauerlich schnelle Ausscheiden Schwanders gefährdet wurde.